

Abreißkalender.

Große Wertstücke liefern reichen Abfall.

Solch großes Wertstück war unser Turnfest, wird noch lange allerhand Gesprächsstoff liefern.

Mit am meisten wird wohl über die Trachten Turnerinnen gesprochen werden.

Immer, wenn ein Sport in der Frauenwelt gang findet, ist die Toilettenfrage eine Hauptangelegenheit. Sie wird relativ rasch gelöst, wenn es sich um eine Angelegenheit handelt, die durch ihre soziale Stellung sozial verpflichtet sind, Geschmack zu haben. Es ist längst nicht mehr an dem, daß die Damen Aristokratie sich darüber den Kopf zerbrechen mit was sie zur Jagd oder zum Reiten anziehen soll. Rasch genug war da die Norm gefunden, die den Anforderungen entsprach: Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Anstand und Ästhetik. Auch die Toiletten schmerzen, die das Auto für die Damenwelt mitbrachte, waren relativ rasch gelöst.

Erinnern Sie sich dagegen, welche ein Chaos seit dem Beginn der Zeit durch das demokratische Fahrrad in Sachen Sportkleidung für Frauen ausgerufen wurde. Und Mod stillen sich lärmend um den Vorrang. Der erfand die Hose, die sich in einen Rock, und den Rock der sich in eine Hose verwandeln ließ. Die Phantasie der Schneiderinnen erging sich in den wilden Entwürfen. Bis nach und nach der gesunde Instinkt der „edeln Frauen“, die immer wissen, was sich die richtigen Wege wies.

Auch für Baden und Schwimmen hat sich eine weibliche Sportbekleidung gefunden, die bei jeder Abstufung doch einer jeden die Möglichkeit anständig nach Ästhetik und Moral auszuweichen.

Nur die Berufstracht der Turnerinnen hat nicht den endgültigen Niederschlag erlebt. Da arbeiten noch die Erfindungsgabe und treibt die seltsame Phantasie, und es wird sicher noch eine Zeitlang dauern, bis sich mit der Turnerei auch die Überzeugung eingebürgert hat, daß für die Turnerinnen ein in jeder Hinsicht zweckentsprechendes Normalkostüm gehört. Es wird sich zuverlässig herausbilden, und zwar in der richtigen Richtung, in der schon jetzt die Mehrzahl übereinstimmende Ansätze aufweist.

Was wir diesmal auf dem Sportfeld an der Vair-Strasse sahen, war zum Teil direkt unerfreulich. Nicht etwa, weil es das moralische, sondern weil das ästhetische Gefühl beleidigte. Ein unästhetischer Anblick kann schwerlich immoralisch wirken, da eher Abscheu, als Begierde weckt.

Ich sehe hier ab von der Kostümierung der jungen Mädchen bei der Vorführung von Tanzschrittübungen usw. Da hatten wir es mit den gräßlichsten Kostümen zu tun, die auch schon den Eindruck der Abgedroschenheit machen anfangen, aber „in dieser Branche“ immer noch das Beste zu sein scheinen, was man hat.

Unter den reinen Turnerinnen jedoch war eine welche, die ganz sicher in diesem Anzug nicht mehr öffentlich auftraten, wenn sie wüßten, wie sie wirklich bis zu den Füßen in eine stramme Trikothose gesteckt, hatten nichts zu verheimlichen, sagten den ganzen Körper: Ich geb's gern! Die andern, jugendliche, hatten in der Mitte zu kurze blaue Höschen unten zu kurze weisse Strümpfe an, sodas dazwischen eine Handbreit jenes Stoffes freilag, den unsere Heimatsprache materialistisch mit Sped bezeichnet. Darüber trugen die jungen Turnerinnen dann noch kurze, um die Taille eingegürtete Hemdchen. Es war wie gesagt, durchaus nicht aufregend, aber drohlich. Und drohlich wollen Sie doch nicht aussehen, meine Damen?

Unsere Leceistinnen trugen sich bei den Turnübungen auf dem Sportplatz so, wie sich etwa die Normalturnerinnentracht der Zukunft wird aufbauen müssen, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die Geschmack, Anstand und Sport an sie stellen haben.

Jevdi 6. 7. 1922